

L: 1 Kor 4,9-11

Ev: Lk 12,32-34

VOM HIMMEL BEWEGT

Die Beschreibung des Lebens des Heiligen Clemens Maria Hofbauer war die allererste Heiligenbiografie, die ich als Bub gelesen habe. „Der Bäckerjunge von Znaim“ aus der Feder von Wilhelm Hühnermann. Noch heute sind mir viele Szenen aus dieser – nach meinem heutigen Empfinden, etwas kitschigen, aber spannend geschriebenen – Lebensgeschichte in Erinnerung. Die Taufe kurz nach der Geburt, der lange Weg bis dem späteren Heiligen endlich das Theologiestudium möglich wurde, sein erlösendes „Adsum“, das er im Rahmen des Ritus zur Priesterweihe zu sprechen hatte, schließlich seine missionarische Arbeit in Warschau und Wien, wo er sich immer wieder dem Spott und dem Hass der Kirchengegner ausgesetzt hat. Es ist immerhin die Zeit der Aufklärung, in der der Kulturkampf voll und ganz entbrannt war. In einer Szene wird beschrieben, wie er mit Bier bespuckt wird (so weit ich mich erinnern kann, war das in Warschau) in einer anderen, wie er mit Steinen beworfen wird, so dass er tags darauf mit verbundenem Kopf predigte (das war in Wien).

Die Frage ist, warum tut sich jemand das an? Es ist im Grunde ja genau das, was auch Paulus erlebt hat, und was wir jetzt im kurzen Abschnitt aus dem Korintherbrief gehört haben. Auch Paulus hat voller Eifer für das Reich Gottes gearbeitet und musste dafür viele Schläge, Verfolgungen und Widrigkeiten erleben. Clemens Maria Hofbauer, Paulus und viele andere, die sich im Einsatz für das Reich Gottes eine blutige Nase geholt haben, hätten doch auch ein gemütliches, ruhiges Leben führen können. Was hat sie bewegt? Was treibt solche Menschen an? Rechthaberei? Religiöser Fanatismus? Besserwisserische Arroganz kombiniert mit Weltrettungsambitionen?

Der eigentliche Motor beim hl. Clemens M. Hofbauer, wie auch bei Paulus und vielen anderen, ist wohl vielmehr die Wirklichkeit eines Schatzes, den sie entdeckt haben. Paulus sagt dann ja auch, dass das Evangelium in ihm brennt und er einem „Zwang“, wie er es nennt, unterliegt: die Freude muss mitgeteilt werden.

Der Inhalt des Evangeliums ist im Grunde zusammengefasst im Begriff vom „Reich Gottes“: „Die Zeit ist erfüllt, das Reich Gottes ist herangekommen. Kehrt um und glaubt an das Evangelium.“ Die Jünger, die dieses Wort vom Reich Gottes unmittelbar aus dem Mund Jesu hören, werden wahrscheinlich noch sehr irdische Vorstellungen damit verbunden haben. Sie dachten an ein wiederhergestelltes Davidsreich. Sie dachten an irdische Glorie und Macht. Genaugenommen – so kann man die AT-Texte auch verstehen – über kurz oder lang sogar „Weltherrschaft“, denn alle Völker sollten einst Israel dienen.

Aber das Reich Gottes ist ein Reich anderer Natur. Es ist nicht nach irdischen Maßen zu messen. Es ist nicht das „Haus voll Glorie“. Es ist ein Reich, das einer „kleinen Herde“ anvertraut wird, und es ist nicht gesagt, dass diese Herde jemals eine Massenansammlung werde.

Das Reich Gottes wird dort Wirklichkeit, wo ein paar Menschen sich auf das Wort des Vaters einlassen, ja es annehmen, dass Gott für sie Vater ist. Es beginnt ein Leben, das ganz vom Himmel her bestimmt und reich gemacht wird.

Deshalb sagt Jesus auch: „Verkauft eure Habe ...“ Was hier mit „Habe“ übersetzt wird, ist eigentlich im Griechischen ein sehr eigenartiges Wort: Hyparchonta. Man kann es so verstehen: ein Sein, das von unten kommt, im weiteren Sinne- Güter, die von unten kommen und das Leben erhalten. Betonung liegt auf der Richtung nach „unten“. Jemand, der diese Hyparchonta anstrebt, ist immer nach unten orientiert. Aber damit ist er auf das Vergängliche hin ausgerichtet und das Wegfließen des Lebens wird zu einem Grundgefühl des Daseins. Ein Grundgefühl des Mangels, der durch noch so viele Güter (Hyparchonta) nicht gestillt werden kann. Darum bekommen auch die Superreichen "den Kragen niemals voll" .

Jesus richtet den Sinn der Jünger ganz auf den „Himmel“ aus, dorthin wo nach alter Vorstellung Gott „wohnt“. Von Gott fließt fortwährend Leben auf den Menschen zu. Dieser Schatz nimmt nicht ab, sondern wird immer mehr. Er befreit das Leben aus den engen Grenzen der Vergänglichkeit und lässt schon jetzt ein sinnerfülltes Leben zu, das im Vertrauen auf Gott mit immer neuer Kraft erfüllt wird.

Die Kraft eines wirklich glaubwürdigen und ansteckenden Missionars kommt immer aus der Tatsache, dass er sein Herz „im Himmel“ hat, weil dort sein Schatz ist. Aber dieser Himmel ist keine ferne Welt. Was der Apostel und jeder Jünger als großen, unzerstörbaren Schatz erlebt, ist, dass er sein Leben in einen unendlichen Sinn eingebettet sieht. Er macht die Erfahrung, dass mitten in dieser Welt erlöstes Leben möglich ist.

Der glaubwürdige Missionar wird wie ein Kind, das gerade die Welt entdeckt, die für dieses kleine Wesen voller Wunder ist. Diese Kinder rufen fortwährend „Schau!“ und zeigen mit ihren Fingerchen auf das, was sie gerade entdeckt haben und sie sind traurig und frustriert, wenn die Großen dann nicht schauen, weil sie ihr Interesse an den Wundern längst verloren haben.

Jedes glaubwürdige Apostolat ist immer eine Einladung, ein Ruf in die Freude und ein Hinzeigen auf jene Schätze, jenen Schatz, der alle irdischen Schätze und Reichtümer übertrifft. Je mehr Menschen diesen Schatz entdecken und darin ihre Freude und ihren Reichtum erfahren, desto besser auch für unseren Planeten und die ganze Gesellschaft. Eine bessere und gerechtere Welt auch hier auf Erden wird eine logische Nebenwirkung sein. Denn jene Menschen, die ihre Herzen beim himmlischen Schatz haben, werden auch diese vergängliche Welt zu einem lebenswerten Ort verwandeln können. Sie werden den Planeten nicht in unstillbarer Gier auffressen, sondern durch ihr Leben und Wirken dafür Sorge tragen, dass Himmel und Erde einander näher kommen.

P. Dr. Clemens Pilar COp